

Wie im Selbstgespräch

Innigst empfundene Musik: H el ne Grimaud spielte im Regensburger Audimax

Von Gerhard Dietel

Regensburg. Es gibt unter den Künstlerinnen und Künstlern, die in der Reihe der „Odeon Concerte“ auftreten, einige, denen man gerne immer wieder begegnet, weil sich die Faszination bei ihren Auftritten nicht vermindert. Zu ihnen gehört die Pianistin H el ne Grimaud, die den jüngsten Odeon-Abend gestaltete.

Lieferte sie früher inhaltsbezogene Programme, etwa zum Thema „Wasser“, so erlebten die Besucher im Audimax der Universität diesmal ein eher traditionell konzipiertes Recital. Als roter Faden diente, was die erklingenden Klavierwerke von Beethoven und Brahms betraf, allenfalls der Begriff des „Spätwerks“.

Mit Beethovens drittletzter Sonate in E-Dur op. 109  r ffnete H el ne Grimaud ihren Vortrag. Viel Vorwärtsdrang entwickelte sie in den ersten „Vivace“-Takten, um diese dann überraschend in ein wie improvisiert wirkendes „Adagio espressivo“ münden zu lassen und diese beiden diametralen Musik-Ebenen in der Folge immer wieder raffiniert ineinander zu verschränken.

Viel Lebensherbst

Zum schnell vorbeiziehenden Sturmlauf mit kurzen lyrischen Absenkern wurde das folgende „Prestissimo“, so dass sich der Schwerpunkt der Interpretation auf das Variationen-Finale verlagerte. Dessen in leicht auseinanderklaffenden Akkordt nen zerbrechlich und wahrlich „mit innigster Empfindung“ vorgetragenes Gesangsthema erlebte unter den Händen der Pianistin allerrhand F hrrnisse, bevor es aus einem Klangnebel unverletzt wieder auftauchte und sanft verklang.

Ins Zentrum ihres Vortrags stellte H el ne Grimaud Johannes Brahms' späte Klavierstücke op. 116 und op. 117. Da ging



H el ne Grimaud im Audimax: Wie das Selbstgespräch eines Vereinsamten wirkte ihre Interpretation von Brahms' Musik. Bravour s meisterte sie später Herausforderungen von Busoni. Foto: atrofoto.de

es in einigen Nummern, zumal den als „Capriccio“ betitelten wohl feurig und kraftvoll zu, aber im Großen und Ganzen dominierte doch der Eindruck einer melancholischen Sp tkunst, zurückblickend etwa auf den Schwung der Brahms'schen Liebeslieder-Walzer im „Intermezzo“ op. 116/6. Daneben viel Lebensherbst: Kahles und Ausgegl htes, d rre Unisono-Gänge, melodiefreies Komponieren mit kurz abgerissenen Motiven (op. 116/5). Wie das Selbstgespräch eines Vereinsamten wirkte dies unter den Händen der Pianistin, wie nicht für eine nur zufällig mith rende Öffentlichkeit bestimmt.

W hlende Passagen

Verblüffend: Den d-Moll Schluss der letzten Nummer aus Brahms' Opus 116 nutzte H el ne Grimaud als Sprungbrett, um nahtlos zu Bachs in gleicher Tonart stehender „Chaconne“  berzuwechseln, die im Original für Solovioline bestimmt ist, hier aber in der Bearbeitung „zum Konzertvortrag für Klavier“ aus der Hand von Ferruccio Busoni erklang. Die latenten Harmonien des Bach'schen Originals werden bei Busoni breit entfaltet, in einem Klaviersatz, der sich aus bescheidener Mittellage allmählich ebenso voll- wie weitgriffig die ganzen Oktavr ume des Klaviers erobert. Bravour s bew tigt H el ne Grimaud all jene Herausforderungen, die Busoni geradezu aus der Folterkammer für Pianistenh nde hervorholt, ob es nun um tanzende Staccati oder weite Sprünge geht, um w hlende Passagen oder schnellste Tonrepetitionen.

Nach den wuchtigen, unmittelbar applaustreibenden Schlusstakten zeigte sich die Pianistin noch überaus zugabenfreudig, mit St cken von Sergei Rachmaninow und einer Bagatelle von Valentin Silvestrov.